media/rep/

Repositorium für die Medienwissenschaft

MEDIENwissenschaft
Rezensionen | Reviews

Wolfram Buddecke

Kreuzer, Helmut/Schanze, Helmut (Hg.): Fernsehen in der Bundesrepublik Deutschland

1991

https://doi.org/10.17192/ep1991.4.5559

Veröffentlichungsversion / published version
Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Buddecke, Wolfram: Kreuzer, Helmut/Schanze, Helmut (Hg.): Fernsehen in der Bundesrepublik Deutschland. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 8 (1991), Nr. 4. DOI: https://doi.org/10.17192/ep1991.4.5559.

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

Philipps Universität Marburg

Helmut Kreuzer, Helmut Schanze (Hrsg.): Fernsehen in der Bundesrepublik Deutschland: Perioden - Zäsuren - Epochen.
Heidelberg: Carl Winter 1991, 253 S., DM 60,-

1979 erschien unter der Herausgeberschaft Helmut Kreuzers und Karl Prümms der Sammelband *Fernsehsendungen und ihre Formen*, ein Standardwerk, das Inhalte, Strukturen und Präsentationsweisen typischer Programmsparten des bundesdeutschen Fernsehens vorstellt. Auf den diachronen Aspekt, der in diesem Band nicht ausgeklammert ist, an Bedeutung aber hinter dem synchronen Aspekt zurücksteht, konzentrieren

sich die Beiträge des nun vorliegenden neuen Sammelbandes. Hervorgegangen sind sie aus internen Colloquien des DFG-Sonderforschungsbereichs 240 *Bildschirmmedien in der Bundesrepublik Deutschland*, zu dessen Schwerpunkten neben der Ästhetik und Pragmatik auch die Geschichte des Fernsehens zählt. Allzu hochgespannten Erwartungen, die der Titel des Bandes wecken könnte, beugen die Herausgeber in ihrer Praefatio freilich vor. Das Bemühen der Forschergruppe, sich über signifikante Zäsuren und Phasen der deutschen Fernsehgeschichte zu verständigen, habe zu dem absehbaren Ergebnis geführt, daß das Fernsehen als Kompositmedium eine Vielzahl von nicht deckungsgleichen und folglich auch nicht in einem einzigen Periodisierungsmodell aufgehenden Geschichten präsentiere.

Die Beiträge des Bandes bestätigen und ergänzen diese Feststellung. Einige von ihnen thematisieren die Problematik der Phasenbildung im Blick auf allgemeine Aufgaben einer Fernsehgeschichtsschreibung, am ausführlichsten diejenigen von Knut Hickethier und von Monika Elsner / Thomas Müller / Peter M. Spangenberg. Hickethier, der in den Mittelpunkt seiner Überlegungen die Programmgeschichte rückt, macht deutlich, daß neben Faktoren, die das Gesamtprogramm beeinflussen, andere zu berücksichtigen seien, die nur auf Teilbereiche des Programms einwirken, und daß außerdem mit Ungleichzeitigkeiten gerechnet werden müsse. Je nach Erkenntnisinteresse und Perspektive der Betrachtung ließen sich daher unterschiedliche Zäsuren setzen und legitimieren; ein allgemeinverbindliches Phasenmodell gebe es nicht. Ähnlich argumentieren Elsner / Müller / Spangenberg, die eine Darstellung der Fernsehgeschichte aus mentalitätsgeschichtlicher Sicht projektieren. Tatsächlich wird das Periodisierungsproblem durch diesen Forschungsansatz keineswegs erleichtert; denn abgesehen davon, daß sich die vom Fernsehen bewirkten Veränderungen unserer Wahrnehmung und Wirklichkeitskonstitution nur langfristig in weichen Übergängen vollziehen, ist die Wirkungsgeschichte des Mediums nicht ablösbar von der Geschichte seiner produktions- und distributionstechnischen, institutionellen und programmgeschichtlichen Entwicklung und diese wiederum nicht vom Wandel medienexterner Rahmenbedingungen politischer, sozialer und kultureller Provenienz. Ob aber ein alle Prozesse miteinander vermittelndes integratives Konzept überhaupt vorstellbar sei, bezweifelt das Autorenteam ausdrücklich.

Während die Verfasser dieser einleitenden Beiträge über grundsätzliche methodische Reflexionen kaum hinausgehen, liefern die anderen Mitarbeiter des Sammelbandes teils thesenhafte, teils schon ausgereiftere historiographische Darstellungen einzelner Programmsparten und Sendetypen oder erörtern fernsehgeschichtliche Spezialfragen wie die des Produktverbundes oder der Literaturadaption. Dabei zeichnen sich mehr

oder weniger stark divergierende Periodisierungstendenzen ab, je nachdem, welche Faktoren den Verfassern im Hinblick auf Inhalt und Form besonders relevant erscheinen. Das heißt nicht, daß der Ermessensspielraum unbegrenzt ist. Markante Veränderungen der politisch-sozialen Rahmenbedingungen, zu denen auch Neuordnungen des Rundfunkrechts zu zählen sind, können z.B. weitreichende inhaltliche Konsequenzen für den Charakter von Nachrichten- und Magazinsendungen haben, während sie Unterhaltungs- und Sportsendungen allenfalls in quantitativer Hinsicht beeinflussen. Gerd Hallenberger, der einen Überblick über die Geschichte von Quiz und Game Show gibt, behauptet zwar, die Ablösung der christdemokratischen Bundesregierung durch die sozialliberale Koalition habe auch in diesem Programmbereich zu inhaltlichen Neuerungen geführt. Das erfolglose Experiment *Wünsch dir was*, auf das allein er in diesem Zusammenhang hinweisen kann, blieb aber eine singuläre Erscheinung, ohne Auswirkungen auf die Konzeption weiterer Sendereihen.

Die Orientierungsvorgaben durch das programmspezifische Erhebungsmaterial dürfen indes nicht überschätzt werden. In jedem Fall ist das Gefüge variabler Faktoren so komplex, daß sich eine (immer subjektive) Auswahl und Gewichtung nicht vermeiden läßt, es sei denn, man würde im kleinen verfahren, wie es im großen geboten zu sein scheint, d.h. auch zu ein und demselben Programmelement mehrere Möglichkeiten der Zäsur- und Phasenbildung aufzeigen. Ansatzweise praktiziert wird dieses Verfahren nur von Irmela Schneider in ihrem kenntnisreichen Beitrag zum Spielfilm-Programm des Fernsehens. Dirk-Ulf Stötzel und Bernhard Merkelbach, verantwortlich für das Teilprojekt Kinderfernsehen, deuten zu Beginn ihres Beitrages zwar an, daß sich fünf verschiedene Geschichten des Kinderprogramms schreiben ließen, stellen dann aber, gesondert für die Angebote der beiden öffentlich-rechtlichen Anstalten, je ein Mischmodell mit buntem Wechsel der phasenbildenden Faktoren vor. Heidemarie Schumacher, die sich der Geschichte der Magazinsendungen angenommen hat, verweist auf die Vielfalt möglicher Phasenbildungen, begnügt sich jedoch mit nur einem Vorschlag. Andere Beiträger sprechen die Problematik der Phasenbildung nicht explizit an, sondern stellen sich scheinbar voraussetzungslos ihrer Aufgabe, so die Dokumentarfilm-Experten Uta Berg-Ganschow und Peter Zimmermann oder auch Doris Rosenstein, die ihren Überblick über Theatersendungen des Fernsehens in vier Phasen gliedert, jede Phase wiederum nach fünf Gesichtspunkten aufschlüsselt und so die Möglichkeit gewinnt, jeweils Tendenzen der organisatorischen und ökonomischen Medienkooperation, der Auswahl der Inszenierungen, der produktionstechnischen Entwicklung sowie der redaktionellen und zuschauerbezogenen Konzepte zur Geltung zu bringen. Die imponierend klare Darstellung, die sich der

konsequenten Treue zum Schema verdankt, hat andererseits den Nachteil, daß partielle Ungleichzeitigkeiten und das heißt indirekt: potentielle Gliederungsalternativen verdeckt werden.

Die Vielfalt der Beschreibungsversuche, die hier nur anzudeuten ist, wird ergänzt durch den eher irritierenden Vorschlag, den Wandel der Fernsehprogrammatik mit Hilfe eines zu Zehnjahresschritten kondensierten annalistischen Modells zu fixieren. Helmut Schanze und Bernhard Zimmermann, die für diesen Versuch nachdrücklich votieren, bleiben eine nähere Begründung der angeblichen Vorteile freilich schuldig. In ihrem eigenen Beitrag zur Literaturadaption des Fernsehens nutzen sie das Dekadenkonzept zunächst nur, um den Überblick über Ergebnisse statistischer Erhebungen zu erleichtern. Genau dafür ist es gut geeignet. Bei weitergehender historiographischer Anwendung hingegen würden sich die beiden Autoren vermutlich dem Vorwurf aussetzen, das Periodisierungsproblem nicht zu bewältigen, sondern über dessen Schwierigkeiten durch eine ebenso willkürliche wie oberflächliche Gliederung hinwegzutäuschen. Möglicherweise liegen aber Mißverständnisse vor, die sich durch präzisere Erläuterungen ausräumen ließen. Jedenfalls ist wohl weder an eine mechanische Überanstrengung des Konzepts gedacht, noch gar soll unterstellt werden, in der Geschichte des Fernsehens würden sich einschneidende Veränderungen, die eine je neue Phase einleiten, stets nur im gleichförmigen Rhythmus von Dezennien ereignen.

Welches Fazit ist zu ziehen? Der Sammelband bietet nicht mehr (aber auch nicht weniger) als eine Diskussionsgrundlage für weiterführende Untersuchungen, in deren Mittelpunkt die Frage stehen müßte, ob bzw. wie die Teilprojekte sinnvoll zu vernetzen sind. Die medienwissenschaftlich interessierte Öffentlichkeit wird jedoch nicht nur für die Herausforderung zum Mit- und Nachdenken dankbar sein, sondern auch für zahlreiche Sachinformationen, die den Erkenntnisstand des eingangs erwähnten Bandes *Fernsehsendungen und ihre Formen* teils korrigieren oder präzisieren, teils aktualisierend erweitern. Nur einiges kann hier hervorgehoben werden, so z.B. der Beitrag von Peter Ludes zum Programmbereich Fernsehnachrichten, der aus zwei Gründen eine Sonderstellung einnimmt: Zum einen transzendiert er den nationalgeschichtlichen Horizont durch vergleichende Blicke auf die News Shows der USA, zum anderen berichtet er in einem längeren Exkurs über Interviews mit Fernsehjournalisten der ehemaligen DDR, die das Ausmaß ihrer politischen Verstrickung und die Strategien ihrer Selbstrechtfertigung sichtbar machen. Nicht weniger ergiebig sind die Ausführungen von Margit Dorn und Ricarda Strobel zum Thema Produktverbund, exemplarisch verdeutlicht durch ein Porträt des Buch-, Hörfunk- und Fernsehautors Herbert Reinecker. Wissenswertes erfährt man außerdem aus verschiedenen Beiträgen zur Spielfilmbeschaffung der Fernsehanstalten,

zum spannungsreichen Verhältnis zwischen Dokumentarfilm und Fernsehen, zu den Auswirkungen des dualen Systems und nicht zuletzt zu der ebenso aktiven wie effektiven Rolle von ARD und ZDF im deutsch-deutschen Einigungsprozeß.

Natürlich ist nicht alles neu, was die Autoren mitteilen. So wird, um nur ein einziges Beispiel zu nennen, niemand überrascht sein, wenn er liest, daß die Adaption literarischer Vorlagen - bekanntlich eine Hauptquelle der 'Fiktionsfabrikation' des Fernsehens - in den fünfziger und sechziger Jahren vorwiegend auf Bühnenwerke beschränkt ist, seit den siebziger Jahren in wachsendem Maße aber auch Erzählprosa berücksichtigt. H. Schanze und B. Zimmermann kommt jedoch das wahrlich nicht gering zu schätzende Verdienst zu, erstmals exakte Angaben zur Häufigkeitsverteilung der adaptierten Vorlagen (statistisch aufgeschlüsselt nach historischen Zeiträumen, Autoren und der Zahl der Ausstrahlungen) erarbeitet zu haben. Profitieren werden von ihnen vor allem wirkungsgeschichtlich spezialisierte Literarhistoriker, die auch in den Beiträgen von Rosenstein (Theater im Fernsehen) und Dorn / Strobel (Produktverbund) aufschlußreiches Material finden.

Wolfram Buddecke (Kassel)